



Abend:

Zeitung.

129.

Mittwoch, am 31. Mai 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winler (Th. Hell).

### Wanderlied.

Ich habe mein Leid getragen  
Still bis an's Ende der Welt,  
Und hab' mir ein Zelt geschlagen,  
Wo Nacht in den Morgen fällt,

Wo Welle treibt auf Welle  
Am kühlen lautlosen Strand,  
Und an der verlassenen Stelle,  
Wo nie sich ein Fühlen fand.

Dort hört der Wind mich klagen,  
Und meint es wär sein Leid,  
Dort kann ich es offen sagen,  
Wie nichts auf Erden erfreut.

Dort leg' ich der Rebel Kissen,  
Kühl-unterm Haupt zurecht,  
Die Wolken mich decken müssen,  
Zu tiefem Schlaf so recht.

Zu Schlaf- und Himmelsträumen  
Voll Frieden süß und lind.  
Zu tragen nach besseren Räumen  
Der Dichtung Rebelkind.

Louise v. Bornstedt.

### Das herzogl. Kunst- und Naturalien-cabinet zu Gotha.

Die schönen Sammlungen von Büchern, Gemälden, Münzen und anderen Kunstschätzen, welche das

herzogliche Residenzschloß Friedenstein zu Gotha enthält, behaupten einen hohen Rang. Sie standen zuletzt unter Direction des allgemein verehrten Geheimen-Hofrathes und Ober-Bibliothekars Dr. Friedrich Jacobs. Als aber derselbe auf sein Ansuchen in ehrenvollen Ruhestand versetzt wurde, so wurde die Direction jener Sammlungen als besondere Behörde aufgehoben und die Besorgung dieser Directionsgeschäfte, zugleich mit der Oberaufsicht über die Sammlungen selbst, dem herzoglichen Ober-Hofmarschallamte zu Gotha übertragen. Dabei wurde angeordnet, daß eine jede dieser Sammlungen auch ferner unter der directen Aufsicht des Vorstandes stehen solle und zwar 1) die aus 200,000 Bänden bestehende Bibliothek unter dem Hofrath und Ober-Bibliothekar Dr. Ukert, so wie unter dem Archivrath und Bibliothekar Dr. Möller; 2) das gegen 40,000 Gold- und Silbermünzen aller Zeiten enthaltende und auf einen Gesamtwert von mehreren Millionen Thalern geschätzte Münzcabinet unter dem Hofrath Dr. Ukert; 3) die Gemälde- und Kupferstichsammlung, viele seltene und gute Stücke berühmter Meister umfassend unter dem Geheimen-Hofrath Kühner; 4) das chinesische Cabinet, eines der bedeutendsten in Europa, unter dem Archivrath Dr. Möller; 5) die Sammlung der Abgüsse antiker Statuen unter dem Professor Döll, und 6) das Kunst- und Naturalien-cabinet unter dem Verfasser des Aufsatzes, der insbesondere dem letztgenannten Cabinet gewidmet ist. Dasselbe ist von allen eben aufgeführten Sammlungen die werth-

vollste und reichhaltigste und zerfällt, wie schon sein Name sagt, in zwei Haupttheile. Der erste derselben, das Kunstcabinet, nimmt vier Zimmer ein und umfaßt eine gemischte Kunstsammlung, eine ethnographisch-historische Sammlung und eine Sammlung von Alterthümern.

Das erste Zimmer enthält geschnittene Steine, Schmucksachen und Miniaturen, dann Kunstwerke von Elfenbein, Gold, Silber, Messing, Glas, Muscheln, Korallen, Perlen, Perlmutter, Horn, Schildkrot, Kokosnüssen, Eiern etc. Unter den Intaglios zeichnet sich ein ovaler brasilianischer Topas besonders aus. Ein Hundskopf, welcher den Sirius darstellt, ist nach einer Antike meisterhaft hineingeschnitten. Der Stein ist in den Deckel einer goldenen, mit Perlmutter belegten und mit Türklisen besetzten Dose eingefügt. Dieses kostbare Stück wurde auf Befehl Sr. Durchlaucht, des regierenden Herzogs zu S. Coburg-Gotha aus dem Nachlaß des Herzogs August zu S. Gotha-Altenburg für das Kunstcabinet erstanden. Von den Cameen verdient vor Allem ein großer viereckiger Onyx genannt zu werden. Auf ihm sind mit sorgfältiger Benutzung der Lagen Jupiter und Juno dargestellt. Jupiter sitzt auf einem Thronessel, ein Kranz von Eichenlaub windet sich um seine Stirne, den Scepter hält er in der Rechten, den Blißstrahl in der Linken. Juno steht vor ihm mit lang herabwallendem Gewande, ihr Kopf und Oberleib sind von einem Schleier bedeckt, in der Rechten hält sie ein fächerartiges Instrument, mit der Linken zieht sie das Gewand um den Hals in die Höhe. Dieser ausgezeichnete Stein ist leider an der rechten Seite gesprungen und gekittet. Dennoch wird sein Werth noch auf 10,000 Thaler geschätzt. Keyßler gab denselben in der Fortsetzung neuester Reisen, Hannover 1741, auf 16,000 Thaler an. Wahrscheinlich war damals der Stein noch unverletzt. Ferner heben wir hervor das Brustbild Ludwig XIV. in jugendlichem Alter. Dasselbe ist aus einem Amethyste meisterhaft geschnitten, 1" 6" hoch. Es steht auf einem Fußgestelle, auf dessen vier Seiten verschiedene Darstellungen und Inschriften eingravirt sind. Da wir die Absicht hegen, dieses kostbare Stück noch besonders zu beschreiben, so lassen wir es hier bei der flüchtigen Hindeutung auf dasselbe bewenden und richten alsbald unseren Blick auf die nicht minder werthvolle Bildsäule des Confucius. Dieselbe ist aus einem großen, aber unreinen Saphir geschnitten. Sie hat eine Höhe von 2" 8", und steht hockend auf einem silbernen vergoldeten Fußgestelle. Herzog Friedrich II. von Gotha kaufte sie aus der

Kunstsammlung der Grafen von Schwarzburg für 2000 Thaler. Noch beachten wir besonders das kostbare Büchelchen, das wir in Nr. 32 der „Abendzeitung“ von diesem Jahre bereits ausführlich beschrieben haben, so wie die vier, aus alten gemalten Glasscheiben zusammengesetzten Fensterflügel des ersten Zimmers und treten sodann in das zweite ein.

Hier sind ebenfalls vier aus solchen Glasscheiben bestehende Fensterflügel angebracht. Pheelloplastische Nachbildungen und ausgezeichnete Uhren sind auf Tischen und Repositoren aufgestellt. An den Wänden hängen größere Kunstwerke in Holz und Mosaiken. Unter letzteren befinden sich zwei römische Mosaikegemälde, von denen das eine die Mühle bei Tivoli, das andere die Pyramide des C. Cestius bei Rom darstellt. Beide Gemälde sind von Giacomo Raffaelli verfertigt und von Papst Pius VII. dem Herzog August von Gotha verehrt worden.

Der erste Preis gebührt jedoch in diesem Zimmer dem Sündenfall von Albrecht Dürer. Dieß Relief, aus Buchsbaum vortrefflich gearbeitet, ist etwas über 2 Fuß hoch und 1½ Fuß breit. Georg Rathgeber hat es in seiner Beschreibung des herzoglichen Museums zu Gotha, S. 116 flg., mit gebührendem Lobe ausführlich besprochen. Schon Keyßler gedachte dieses Reliefs mit dem Bemerkn, daß es für das Kunstcabinet in Gotha um 1000 Dukaten gekauft worden sey.

In der Mitte des zweiten Zimmers steht auf einem großen, runden, aus Mahagoniholz verfertigten Tische das kunstreiche Planetarium, dem wir ebenfalls in diesen Blättern vor Kurzem einen besonderen Artikel gewidmet haben.

Das dritte Zimmer enthält die ethnographische Sammlung, meistens aus nordischen, amerikanischen, türkischen, ägyptischen, arabischen, persischen, indischen Waffen und Geräthen bestehend, darunter viele Seltenheiten, welche der General v. Anthing aus Java und Borneo mitgebracht hat. Auch werden hier historisch merkwürdige Gegenstände gezeigt, z. B. Hut, Handschuhe und Stiefeln von Napoleon und der kostbare, mit Nephrit, Türklisen und Rubinen besetzte Säbel, welchen König Johann Sobieski von Polen bei der Zusammenkunft mit dem Kaiser Leopold nach dem Entsaß von Wien 1683 getragen hat. In einem Nebencabinet aber befinden sich verschiedene Kleidungsstücke und Reste aus Gräbern, darunter die Gebeine des Landgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange. Derselbe starb bekanntlich 1324 und wurde im St. Katharinenkloster zu Eisenach begraben. Später kamen seine Ge-

beine nach Gotha und von da 1613 nach Reinhardsbrunn. Dort wurden sie 1702 unter dem Pflaster der Kirche wieder aufgefunden und bis 1805 gelassen, so dann aber wieder nach Gotha gebracht. Versetzt uns schon ihr Anblick in eine längst entschwundene Zeit, so werden wir auf noch weit frühere Zeiten, auf die ältesten des Menschengeschlechts zurückgewiesen, wenn wir in das vierte Zimmer eintreten. Dasselbe enthält etruskische, ägyptische, römische und altdeutsche Alterthümer, ingleichen Nachbildungen von Antiken in Bronze. Unter letzteren befindet sich der farnesische Stier von Adrian Bries (1614). Das Werk ist schön, größtentheils aus einem Stücke gefertigt, der Meister aber hat sich die Freiheit genommen, in einigen Partien von dem Originale abzuweichen. Aus den römischen Alterthümern ist eine irdene Büchse hervorzuheben. Dieselbe ist 4'' 4''' hoch und hat 3'' 4''' im Durchmesser. Sie gleicht einer Sparbüchse und diente wahrscheinlich einem Wagenlenker nach vollführter Wettfahrt im Circus zum Einsammeln seiner Belohnung. Auf der Vorderseite ist ein Wagenlenker en Basrelief abgebildet. In der einen Hand hält er einen Lorbeerkranz, in der anderen eine Palme. Neun kleine Altäre, die wohl die Anzahl seiner Siege bedeuten sollen, stehen ihm zu beiden Seiten. Auf der Rückseite sind die Buchstaben Ael. Max. eingegraben. Man vermuthet, daß dieß der abgekürzte Name des Löpfers sey. Dieses merkwürdige Gefäß ist beschrieben und abgebildet von d'Argincourt: fragmens de sculpture antique en terre cuite pag. 49 pl. XX. Zu den etruskischen Alterthümern gehören mehrere schöne Vasen, darunter eine von besonderer Größe. Sie befand sich sonst im Museum zu Portici und wurde dem Herzog Friedrich IV. von der Königin Caroline von Neapel verehrt. Die ägyptischen Alterthümer sind die zahlreichsten. Sie sind größtentheils von See her im Oriente gesammelt worden und verdienen alle Beachtung. Es befinden sich unter ihnen eine Menge Urnen und andere Gefäße, Figuren von Mumien, ägyptischen Gottheiten und Priestern aus Stein, gebrannter Erde und Bronze, ferner viele Thiermumien, eine noch eingewickelte, vollkommen gut erhaltene Mumie, wie es scheint von einer Person geringen Standes, eine dergleichen, ganz durchdrungen von dem zum Einbalsamiren gebrauchten Asphalt, und vier Kindermumien.

So sind wir denn an der Thüre angelangt, die aus dem Kunstcabinet in das Naturalien cabinet führt, welches, während jenes einen großen Theil seiner werthvollsten Schätze Sr. Durchlaucht, dem jetzt regierenden

Herzog von S. Coburg-Gotha verbankt, beinahe ganz als seine Schöpfung betrachtet werden kann.

(Beschluß folgt.)

### Feuilleton.

**Darf man den Juden auf der Bühne von der lächerlichen Seite zeichnen? Warum denn nicht? Soll er ein Privilegium haben, das keinem Christen zu Gute kommt? Aber es ist nur ein kleines Aber zu berücksichtigen. Alle die dem Juden öfters anklebenden Lächerlichkeiten sind Folge des Druckes, der Schmach, der Knechtschaft, welche die lieben Christen seit Jahrtausenden auf ihn gehäuft haben und die sie noch täglich, hier mehr, dort weniger, hier offen, dort versteckt, auf ihn häufen. Und nun stellt sich die Sache, das Aber, anders heraus. Das Lächerliche, was Euch der Spiegel der Bühne zeigt, ist bloß die Frucht christlicher Bedrückung und des ehemaligen Glaubenswahnes, so wie jetzt des gemeinen Egoismus. Erst muß man den Juden in allen Rechten gleichstellen, dann persistire man seine Schwächen, wenn er sie nicht oder ganz abgelegt hat. Jetzt ist die Sache nichts, als den Fuß auf den Nacken eines Gefangenen gesetzt, um über die Bestrebungen zu lachen, die dieser macht, sich aufzurichten.**

**Die fromme Einfalt auf dem Berge Athos.** Der Berg Athos in Griechenland, gewöhnlich der „heilige Berg“ genannt, ist ganz mit griechischen Mönchsklöstern bedeckt, denn nichts, was weiblich heißt, darf sich ihm nahen. Kein Mädchen, keine Frau, darf ihren Fuß dahin setzen. So weit ließe sich die Mönchseinfalt noch entschuldigen, denn in ein Capuzinerkloster dürfen sie auch so wenig, wie in ein Jesuiten- oder Dominikanerkloster. Aber auch kein Thier weiblichen Geschlechts hat die Erlaubniß. Keine Stute, keine Ziege, keine Kuh, keine Henne und was sonst Mutter werden kann, darf den Monte Santo betreten. Es ist auch eine Art, Gott zu ehren; man verbietet grade das Nützlichste, was er dem Menschen gab, das Unentbehrlichste!

**Mehemet Ali läßt mit sich reden.** Ein französischer Ingenieur hatte ihm vorgeschlagen, eine der Pyramiden bei Gizes zu demoliren und aus den Steinen einen Damm für den Nil zu erbauen. Angenommen war der Plan schon; der Consul Mimaut machte Vor-

stellungen dagegen, ohne daß sie etwas halfen. Da nahm im vollen Divan der General Kirschid-Pascha das Wort und sagte zum Vizekönige mit dünnen Worten: „Die Pyramiden sind das älteste und erste Menschenwerk. Wer einen Stein von ihnen abbricht, ist auch der erste

Mensch in seiner Art, aber es treffen ihn die Vorwürfe der ganzen Welt!“ Dieß wirkte, der Befehl ward zurückgenommen \*).

\*) P. N. Hamont l'Egypte sous Mehemet-Ali. Paris, 1843. I. Band, Seite 443.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Pesth.

(Beschluß.)

Unser vielbeliebter jugendlicher Held und erster Liebhaber J. Wagner erhielt eine ehrenvolle Einladung zum Gastspiel nach Breslau. Seit Anwesenheit des Herrn Dessoir erlangte kein Repräsentant des ersten Liebhabers solche populäre allgemeine Beliebtheit als Herr Wagner, deren er sich freut und mit Recht. Wagner besitzt alle erforderlichen Mittel und Eigenschaften für sein, leider in Deutschland nur allzuverworfenes Fach, *Savoir faire*, eine ächt französische *Façon de representation*, ein jeder Modulation fähiges, klangreiches Organ, und ein reizendes Liebhaber-Exterieur, wie es auf gegenwärtigen Bühnen immer seltener wird. Sein Ingomar, Fiesco und Ferdinand tragen das Gepräge künstlerischer, ästhetischer Schönheit, und es steht zu erwarten, daß ihm auch im Norden die Anerkennung nicht entgehen werde, deren er bei uns im Bollmaße genießt.

Wie ich in meinem vorhergegangenen Herbstreferate die Hoffnung voraussetzte, entschied des Königs Majestät durch die hohe ungarische Hofkanzlei zu Gunsten des bisherigen Redacteurs unseres „Tageblattes.“ Dr. Sigmund Saphir ist nun von der Regierung, wie es ursprünglich das Intimit der hohen Statthaltereie bestimmt, in sein vollkommenes redactionelles Recht gelangt. Die Censurbehörde ist angewiesen, keinem Artikel dieses Journals das admittatur ohne Dr. Saphir's Unterschrift zu erteilen. Der Verleger Heckenast ist vom Cabinet abgewiesen und die Verhältnisse zwischen Verleger und Redacteur bleiben die alten. — Unter den Nationaljournalen zeichnet sich besonders die Salonzeitung „Hondru“ (Morgenröthe), redigirt von dem berühmten geistreichen Lazar v. Horváth, durch äußere Eleganz und reichhaltigen piquanten Inhalt vorzugsweise aus.

Die unerquicklichen Affairen mit Henri Bieurtemp's berühren mich zu schmerzlich, als daß ich auf dieselben en detail zurückzukommen disponirt seyn könnte. Genug, der neue Impresario der Nationalbühne hat durch sein allgemeines Verfahren mit diesem großen Künstler kein schönes Licht auf die Motive seines Wirkens geworfen. Carl Beck soll mit Vollendung eines historischen Drama's beschäftigt seyn und zugleich eine Revision seiner frühern Poesieen besorgen.

Ein junger talentvoller Literat (vorzüglich im humoristischen und heitern Genre), Herr Joseph Seidner, lenkt durch verschiedenartige Humoresken die Aufmerksamkeit des hiesigen Publicums auf sich. Herr Seidner ist noch sehr jung, und es wird ihm an Beharrlichkeit nicht mangeln, das verabsäumte, unerläßliche academische Wissen nachzuholen, um, wie es unsere rigoröse, kritisirende Zeit erheischt, sich selbst genau Rechenschaft über seinen literarischen Rang, über die ihm inwohnende Productionsbefähigung geben zu können, „conosci te stesso“ ist das erste Prinzip eines Naturcandidaten der Literatur!

Philipp Weil.

#### Aus Hamburg.

Hamburg ist immer das alte Hamburg; die alte, ehrenwerthe, deutsche Gesinnung offenbart sich kräftigst nach Außen hin; da ist der ehrenhafte Sinn für Associationen und gemeinsames Wirken sichtbar in dem Verein für den Wiederaufbau der eingäscherten Kirchen, da ist der alte Wohlthätigkeitsinn sichtbar in der Unterstützung der verarmten Bewohner des böhmischen und sächsischen Erzgebirges; da stellt sich Salomon Heine an die Spitze derer, die für Guadeloupe was thun wollen, und so fort und fort im Großen und im Kleinen. Die Literatur ist hier jetzt nicht bedeutend repräsentirt. François Wille dichtet nicht mehr, er arbeitet nur für die unter seiner Redaction erscheinende „neue Hamburger Zeitung,“ die ein gefährlicher Rival des Hamburger Correspondenten ist. Postrup hat die literarischen und kritischen Blätter ganz aufgegeben und an Niebour und Wienberg übertragen; den kritischen Theil besorgt Wienberg allein, liefert aber selten etwas; Hebbel, dessen „Judith“ und „Genoveva“ wirklich poetische Productionen sind, ist nach Copenhagen gegangen und wird, wie verlautet, vier Dramen zugleich nach Deutschland schicken; da er langsam arbeitet, möchte sich die Frist noch nicht bestimmen lassen; wemgleich Gutzkow, in aller Freundschaft, Hebbel's „Genoveva“ in seinen „Telegraphen“ vor einigen Monaten etwas hart anfaßte, so leuchtet aus dem Werke doch ein tiefpoetischer Geist heraus, das kann denn doch Herr Gutzkow nicht in Abrede stellen, ohne sich ungeheuer zu compromittiren. Campe und Hoffmann theilen ihren Bücherladen mit einem Putmacher — Beide arbeiten ja für Köpfe; — der „Telegraph“ existirt noch.

Der alte Sinn für Kunst ist in Hamburg auch wieder lebendig; da kamen im Winter die Virtuosen Ernst und Döhler, da kam Berlioz mit seinen Concerten, da kam Madam Schodel und andere große und kleine Namen und fanden Theilnahme, freundliches Willkommen und herzlichen Abschied. Die vielen Concerte, die auf diese Veranlassung veranstaltet wurden, größtentheils im Theater, einige auch in dem Saale von Streit's Hôtel und im Colosseum, verschönerte Herr Carl Grunert durch sein seltenes Talent des declamatorischen Vortrags; sein Vortrag hat etwas eigenthümlich Plastisches; es sondern sich Gestalten und Bilder in so wunderbarer Klarheit und Reinheit, daß man die Schiller'schen, Goethe'schen, Seidl'schen, Zedlig'schen Sachen, die man von ihm hört, noch gar nicht gekannt zu haben glaubt; daneben erwarb sich Olle. Lebrun durch den Vortrag launiger Piecen mehrmals Beifall, Herr Hendrichs dagegen bewies des Besteren, daß, wenn er nicht im Costüm sey, er zum declamatorischen Vortrag kein Talent besitze; dieses Urtheil ist das allgemeine. Großes Aufsehen hat hier die Lantième gemacht, welche Madam Birch für die zehnte Aufführung von „Nacht und Morgen“ bekommen hat. Viel hat zu diesem Success beigetragen Herr Grunert, der den Lord Lilburne spielte, dieses se laisser aller der Franzosen, dieses horazianische nil admirari der Stoiker, dieses Aplomb in den verschiedenen Situationen, das war wirklich ein Meisterstück Grunert's.

(Beschluß folgt.)

Nebst einer Beilage: Gräße gegen die literarische Zeitung.